



venus
books

Eric Hallissey

Ginas schamloses
SEX
GEHEIMNIS

Erotischer Roman

Über dieses Buch:

Liebe kann man nicht kaufen, aber dafür den geilsten Sex aller Zeiten... Der Selfmade-Millionär Hardy weiß genau, wie er sich die Zeit am liebsten vertreibt – in den teuersten Restaurants, mit dem besten Wein und natürlich mit den schärfsten Weibern. Also lädt er seine besten Freunde zu einem extraheißen Kurzurlaub in sein Jagdschloss ein. Die Callgirls Valerie, Coco, Adrienne und Beatrice stehen bereit, um den Kerlen jeden noch so versauten Wunsch zu erfüllen. Nur mit einem hat Hardy nicht gerechnet: Dass plötzlich auch noch die ebenso geheimnisvolle wie provokante Gina auf seiner Schwelle steht. Für den Hausherrn ist klar, dass er dieses Luxus-Luder so richtig rannehmen muss, bevor seine Freunde sie vernaschen dürfen! Aber warum kommt Gina ihm so merkwürdig bekannt vor?

Über den Autor:

Eric Hallissey veröffentlichte bei venusbooks bereits die nicht jugendfreien erotischen Romane »Das Pornoluder«, »Auf die Knie! – Sie will es härter«, »Meine völlig schamlose Familie«, »Heiße Spiele – Zwei schamlose Freundinnen«, »Mama in Nöten – Ein Sohn hilft aus«, »Die Teufelsbraut – Von Verlangen getrieben«, »Meine Mutter, die Göttin der Lust«, »Kleine Schlampe – schamlos geil«, »Die Muschi einer erfahrenen Frau«, »Eine liebeshungrige Frau – Sie sucht verbotene Zärtlichkeit«, »Damenrunde extraheiß – Verruchte Geheimnisse reifer Ehefrauen«, »Schmutziges Verlangen«, »Das Liebesnest – Tabulose Sexspiele«, »Femme fatale«, »Heißes Luder: Meine Mutter in Latex und Leder«, »Stieftochter will harten Sex«, »Liebesdiener«, »Versaut! Eine geile MILF besorgt es allen«, »Ungezähmt – Meine total versauten Engel«, »Ausgeliefert – Ein kleines Luder wird gezähmt«, »Sexy Angel: Schamlos und zu allem bereit«, »Die Escort-Lady

braucht es härter«, »Mach mich scharf! Geile Sex-Stories«, »Das Haus der Sünderinnen«, »Sklave! Mach, was ich Dir sage!«, »Nächte der Lust – Frauen wollen immer mehr«, »Lusttaumel: Schamlose Nachbarn«, »Jugendspiel«, »MILF – Die Stute wird zugeritten«, »Sex-Girl: Gefangene der Lust«, »Die Mafia-Stute«, »Die schamlosen Nachbarinnen« und »Tokyo Heat«.

eBook-Lizenzausgabe März 2021

Ein eBook des venusbooks Verlags. venusbooks ist ein Verlagslabel der dotbooks GmbH, München.

Dieses Buch erschien bereits 2018 unter dem Titel »Das gewisse Etwas« bei Edition Combes

Copyright © der Originalausgabe 2018 Edition Combes im Verlag Frank de la Porte, 96328 Küps

Copyright © der eBook-Lizenzausgabe 2021 venusbooks Verlag. venusbooks ist ein Verlagslabel der dotbooks GmbH, München.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.

Titelbildgestaltung: Nele Schütz Design, Memmingen, unter Verwendung eines Fotos von shutterstock/Rman Samborski

eBook-Herstellung: Open Publishing GmbH (ts)

ISBN 978-3-96898-112-3

Liebe Leserin, lieber Leser, wir freuen uns, dass Sie sich für dieses eBook entschieden haben. Bitte beachten Sie, dass Sie damit ausschließlich ein Leserecht erworben haben: Sie dürfen dieses eBook – anders als ein gedrucktes Buch – nicht verleihen, verkaufen, in anderer Form weitergeben oder Dritten zugänglich machen. Die unerlaubte Verbreitung von eBooks ist – wie der illegale Download von Musikdateien und Videos – untersagt und kein Freundschaftsdienst oder Bagatelldelikt, sondern Diebstahl geistigen Eigentums, mit dem Sie sich strafbar machen und der Autorin oder dem Autor finanziellen Schaden zufügen. Bei Fragen können Sie sich jederzeit direkt an uns wenden: info@venusbooks.de. Mit herzlichem Gruß: das Team des venusbooks-Verlags

Wenn Ihnen dieses eBook gefallen hat, empfehlen wir Ihnen gerne weitere Bücher aus unserem Programm. Schicken Sie einfach eine eMail mit dem Stichwort »Gina« an: lesetipp@venusbooks.de (Wir nutzen Ihre an uns übermittelten Daten nur, um Ihre Anfrage beantworten zu können – danach werden sie ohne Auswertung, Weitergabe an Dritte oder zeitliche Verzögerung gelöscht.)

Besuchen Sie uns im Internet:
www.venusbooks.de
www.facebook.com/venusbooks
www.instagram.com/venusbooks

Im realen Leben dürfen Erotik, Sinnlichkeit und sexuelle Handlungen jeder Art ausschließlich zwischen gleichberechtigten Partnern im gegenseitigen Einvernehmen stattfinden. In diesem eBook werden erotische Fantasien geschildert, die vielleicht nicht jeder Leserin und jedem Leser gefallen und in einigen Fällen weder den allgemeinen Moralvorstellungen noch den Gesetzen der Realität folgen. Es handelt sich dabei um rein fiktive Geschichten; sämtliche Figuren und Begebenheiten sind frei erfunden. Der Inhalt dieses eBooks ist für Minderjährige nicht geeignet und das Lesen nur gestattet, wenn Sie mindestens 18 Jahre alt sind.

Eric Hallissey
Ginas schamloses Sexgeheimnis

Erotischer Roman

venusbooks

Kapitel 1

Obwohl Hardy die Beatles mochte, sagte er immer wieder, dass »Can't buy me love« der mit Abstand bescheuertste Song der Fab Four gewesen sei. Seine Begründung war ebenso einfach wie nachvollziehbar – vorausgesetzt man kannte Hardy und wusste wie er tickte:

»Wer der Meinung ist, mit Geld könne man keine Liebe kaufen«, pflegte er zu erklären, »der sollte mich mal auf einem Shopping-Trip begleiten.« An dieses Statement schloss sich jedesmal das amüsierte Lachen eines Mannes an, der der festen Überzeugung war, dass ihm die Welt zu Füßen lag und zu Diensten war, sobald er nur seine Brieftasche oder seine Hose öffnete.

Mit schöner Regelmäßigkeit stimmten Ralf und Paul in dieses Lachen ein, als hörten sie den Satz zum ersten Mal. Florian lachte ebenfalls mit, wenn auch etwas zaghafter.

»Es geht immer um Kohle«, führte Hardy weiter aus. Er war an diesem Abend im edelsten Restaurant der Stadt ganz in seinem Element, spendierte nach dem Essen eine Runde nach der anderen und ließ bei seinen drei alten Freunden keinen Zweifel daran aufkommen, dass er genau wusste, wovon er redete. »Immer! Liebe? Vergesst es, Jungs! Mit einem guten Herzen und edlen Gefühlen erobert man keine Frauen.« Er grinste breit und bleckte dabei die Zähne wie ein Raubtier kurz vor dem Zubeißen. Dass er sogar hier im Restaurant weiterhin die verspiegelte Sonnenbrille trug, verlieh ihm das verwegene, halbseidene Aussehen eines Zuhälters, dessen Geschäfte brillant liefen. »Aber wenn ihr mit Geldscheinen winkt, machen sie alle sofort die Beine breit.«

Wieder erklang das ohrenbetäubende Lachen aus vier Männerkehlen. Einige der anderen Gäste drehten sich nach dem Quartett um, das es wagte, sich in diesem noblen Restaurant derart ungebührlich laut zu benehmen.

»Darf ich Ihnen noch etwas bringen?«, fragte die hübsche und sichtlich nervöse Kellnerin, als sie an den Tisch trat, um die geleerten Gläser abzuräumen.

»Noch eine Runde«, tönte Hardy sofort. »Und zeig uns mal dein Höschen, Mädchen.«

Die Kellnerin wurde schlagartig rot im Gesicht und hatte mit sich zu kämpfen. In ihrer Eigenschaft als Frau zuckte ihr angesichts dieser Bemerkung die Hand, und sie wollte Hardy am liebsten eine saftige Ohrfeige verpassen. In ihrer Eigenschaft als Angestellte des feinen Hauses allerdings musste sie sich beherrschen, wenn sie nicht noch an diesem Abend im Büro ihre Papiere abholen wollte. Immerhin war Hardy Stammgast und ließ regelmäßig sehr viel Geld da.

Hardy, Paul und Ralf schauten die junge Frau feixend an, als warteten sie auf den Beginn einer großen Show. Florian hingegen zog in Erwägung, das Thema zu wechseln. Er empfand das Verhalten der anderen als peinlich, und die junge Kellnerin tat ihm leid. Sie versuchte die Situation mit einem höflichen Lächeln zu entschärfen, als hätte sie gerade einen netten, wenn auch nur mäßig lustigen Witz gehört.

»Na, was ist, Kleine?« Hardy lümmelte sich in seinen Stuhl. »Hoch mit dem Röckchen. Wir haben hier eine Wette am Laufen, ob du ein Höschen trägst oder nicht.«

Das Mädchen wurde glühend rot im Gesicht.

»Also, meine Herren, ich bitte Sie ...«, stammelte sie verlegen und versuchte sich mit einem Lächeln zu retten. Vergeblich!

»Trägst du ein Höschen oder nicht? Ich wette, unter deinem Röckchen ist deine Schnecke nackt.« Hardy durchbohrte sie über den Goldrand der Sonnenbrille

hinweg regelrecht mit seinen Blicken. Paul und Ralf glucksten. Hardy konnte sich ihrer Bewunderung sicher sein. Sie wollten gerne sein wie er – wenigstens ein bisschen, hin und wieder! »Und ich erhöhe den Wetteinsatz und sage, deine Fotze ist rasiert.«

»Nun lass es doch mal gut sein«, mischte sich Florian ein. Die Sache lief aus dem Ruder. Das gefiel ihm nicht. Ärger und Probleme lagen in der Luft, und die junge Frau, die hier nur ihre Arbeit machte und sicherlich auch ohne Hardys Belästigung genug eigene Sorgen und Nöte hatte, tat ihm immer mehr leid. Er wollte sie irgendwie aus dieser Situation retten. »Das ist nicht mehr lustig!«

Sie warf ihm einen dankbaren Blick zu. Offenbar hoffte sie, seine Kumpels würden nach diesem kleinen Vortrag in Sachen Moral und Anstand ein Einsehen haben und sie in Ruhe lassen. Aber sie irrte sich.

»Oh doch!« Hardy lächelte verschmitzt zu Florian hinüber. »Das ist sogar sehr lustig.«

»Ich bitte Sie, mich nicht weiter zu belästigen, mein Herr«, sagte die Kellnerin mit einer zitternden Stimme.

»Seht ihr«, meinte Hardy und wandte sich seinen Freunden zu. »Sie will uns nicht ihre Möse zeigen. Noch nicht! Und jetzt passt mal gut auf!«

Er fasste in seine Hosentasche und holte ein dickes, zusammengerolltes Bündel Geldscheine hervor, aus dem er einen Fünfhundert-Euro-Schein zog und vor der jungen Frau auf den Tisch legte. Sie schaute das Geld an und schien ihren Augen nicht zu trauen.

»Noch nicht genug für einen Blick unter deinen Rock?« Hardy grinste so breit, dass seine Mundwinkel fast seine Ohren berührten. »Du bist aber ganz schön abgebrüht. Na gut, sei's drum!« Er legte noch einen Fünfhunderter dazu. »Und jetzt? Genug für eine kleine Fotzenshow?«

»Boah«, raunte Paul, und Ralf stimmte mit einem »Wow!« in den Chor der Staunenden mit ein, bei dem nur Florian stumm blieb. Die Kellnerin stellte ihr Tablett auf

den Tisch, vergewisserte sich, dass keiner der anderen Gäste sie beobachten konnte, und hob schnell ihren Rock an. Sofort wollte sie ihn wieder sinken lassen, aber Hardy wäre nicht er selbst gewesen, wenn er das einfach zugelassen hätte. Er hatte bezahlt, und er wollte etwas dafür haben.

»Nicht so schnell, Kleine!«, murmelte er und hob den Rock wieder an, sodass seine Freunde und er alles darunter sehen konnten. »Wenn wir um Kohle gewettet hätten, wärt ihr jetzt alle pleite, Jungs.« Er kicherte boshaft, während Florian nicht so recht wusste, ob er unter den Rock der Frau oder entschuldigend in ihre Augen blicken sollte. »Wie ich gesagt habe: Nackte Möse, blankrasiert. And the winner is: Hardy!«

Die Kellnerin durfte das Geld vom Tisch nehmen und wollte sich bereits entfernen, als Hardy ihr noch ein weiteres Angebot unterbreitete. Gleich darauf verdiente sie sich einen weiteren halben Tausender, indem sie Hardy erlaubte, auf der Gästetoilette Gebrauch von ihrer ohnehin nackten und bereiten Fotze zu machen.

»Seht ihr«, sagte Hardy schließlich, als er vom Fick mit der jungen Frau zurückkehrte und entspannt am Tisch Platz nahm. Er klang wie ein Lehrer, der es mit seinen Schülern besonders gut meinte und ihnen erklären wollte, wie das Leben lief. »So läuft das. Mit Geld kriegt man alle Weiber.« Er grinste vor lauter Zufriedenheit mit sich selbst. »Stellt euch nur mal vor, dieser Typ in ›Fifty Shades of Grey‹ hätte bei der Müllabfuhr gearbeitet und ein normales Gehalt nach Hause gebracht. Die kleine Fotze hätte ihm nicht mal einen Nippel gezeigt.«

Seine drei Freunde hingen an seinen Lippen, als wäre jedes seiner Worte die pure Weisheit. Selbst Florian, der dem Ganzen eher skeptisch gegenüberstand, konnte nicht anders, als Hardy ein wenig zu bewundern. Sie alle kannten sich seit der Schulzeit und hatten einst allesamt große Pläne gehabt. Aber nur Hardy hatte es geschafft, in

der allerhöchsten Liga mitzuspielen und mit den Scheinen nur so um sich zu werfen.

Es war vermutlich diese langjährige Freundschaft, die Hardy schließlich dazu bewegte, die anderen ganz spontan einzuladen. Normalerweise, so erklärte er ihnen, mache er sowas eigentlich nur für Geschäftspartner und Leute, an denen er Geld verdienen konnte. Aber es sei an der Zeit, auch mal an die Jungs zu denken, mit denen er schon mehr als sein halbes Leben verbracht hatte.

»Das wird ja eine Megasause«, raunte Ralf, nachdem Hardy erzählt hatte, was ihm vorschwebte.

»Ist das dein Ernst?«, fragte Florian ungläubig.

»Hast du Bedenken?« Hardy lachte. »Ist dir das moralisch zu bedenklich? Oder hast du Angst, mal richtig geilen Spaß zu haben?«

»Nein, natürlich nicht, ich dachte nur ...« Florian winkte ab. »Ach, vergiss es. Ich bin dabei.«

»Na also, es geht doch!« Hardy klopfte ihm fest auf die Schulter und lachte, wie üblich. »Ich hatte ja schon befürchtet, du wärst noch Jungfrau. Oder vielleicht sogar schwul ... da gab's ja in der Schulzeit Gerüchte, weil du oft mit diesem Kerl um die Häuser gezogen bist.«

»Blödsinn, ich bin doch keine Schwuchtel«, erwiderte Florian und stimmte in das Gekicher seiner Freunde mit ein. Er fand es ärgerlich, dass die alte Geschichte immer wieder zur Sprache gebracht wurde.

»Wie hieß der Typ doch gleich?« Hardy tat, als müsste er sich anstrengen, um den Namen aus seinem Gedächtnis hervorzukramen, obwohl alle ihn wussten.

»Francesco«, kam ihm Paul zu Hilfe, und auch Ralf wollte seinen Senf dazugeben: »Wir nannten ihn immer Francesco-Schwanzesko... war ein Italiener oder Spanier oder sowas.«

»Genau«, pflichtete Paul übereifrig bei. »Und der war so stockschwul, dass er sogar Frauenklamotten trug ... ich hab ihn mal dabei erwischt.«

»Ja, der Francesco«, murmelte Hardy nachdenklich.
»Was wohl aus dem geworden ist? Hast du mal wieder etwas von ihm gehört?«

»Nein«, antwortete Florian.

Die Kellnerin war mittlerweile von einem Kellner abgelöst worden. Vermutlich war sie nach dem Fick mit Hardy etwas unpässlich. Zumindest hatte sie ein wenig geschwankt, als sie aus der Toilette gekommen war. Nicht jede Frau konnte einen Schwanz wie seinen vertragen ...

Kapitel 2

Florian konnte es ebenso wenig fassen wie Paul und Ralf. Was zunächst wie eine fixe Idee geklungen hatte oder wie etwas, das man mal an einem lustigen Abend mit etwas zuviel Alkohol dahersagt, war Hardys voller Ernst gewesen.

»Der alte Drecksack hat tatsächlich ein eigenes Jagdschloss aus dem 18. Jahrhundert ... total renoviert und mit einem riesigen Gelände drumherum«, staunte Paul und schüttelte immer wieder ungläubig den Kopf. »Ich fasse es einfach nicht.«

»Woher hat der nur soviel Kohle?«, sinnierte Ralf. »Wir alle schuften und ackern, und wir kommen nur so über die Runden. Und er? Schnippt mal mit dem Finger und hat ein paar Tausender mehr auf dem Konto.«

»Ich schätze mal, dass es bei ihm nicht immer legal zugeht«, warf Florian ein und erntete dafür ein »Na wenn schon? Hauptsache wir können hier eine geile Zeit haben!« als Antwort von Paul.

»Genau!« Ralf nickte. »Sei nicht immer so eine verdammte Spaßbremse, Flo!«

Die Fahrt hatte ziemlich lange gedauert und war sehr anstrengend gewesen. Das alte Jagdschloss, auf dem sie nun ein paar Tage mit ihrem Gastgeber Hardy verbringen und sich, wie er es ausdrückte, den Freuden der Dekadenz hingeben sollten, lag fernab von jeglichen Navi-Satelliten. Die Anreise war eher ein Blindflug gewesen.

»Und jetzt? Scheint keiner da zu sein, sonst hätte Hardy doch schon aufgemacht.«

»Nur die Ruhe, Paul«, meinte Ralf. »Wir klingeln einfach.«

»Naja, so ein bisschen gruselig wirkt das schon.«

»Oh verdammt, Flo, wirst du jetzt endlich mal aufhören, alles madig zu machen?« Paul tippte sich mit dem Finger an die Stirn. »Du spinnst doch! So eine Gelegenheit gibt's nur einmal im Leben, und wir werden das genießen, kapiert?«

Gerade, als sie die breite Treppe zur Eingangspforte des Schlosses hinaufgingen, wurde die schwere Tür geöffnet. Eine hübsche, junge Blondine in Top, Minirock und High Heels erschien im Türrahmen, aufgedonnert wie die Sünde und mit einem Lächeln, das den Testosteronspiegel jedes Mannes sofort in astronomische Höhen schnellen ließ.

»Willkommen«, flötete das Blondchen. »Ich bin Lola, die Sekretärin von Hardy.«

»Aha«, entfuhr es Ralf, doch allen drei Männern war auf Anhieb klar, dass die Kleine sicherlich weder Steno noch das Tippen auf der Tastatur beherrschte, sondern dass Hardy bei ihrer Einstellung wohl Wert auf andere, mehr offensichtliche Qualitäten gelegt hatte.

»Eine Sekretärin namens Lola«, flüsterte Paul und grinste. »Wer's glaubt.«

»Kommt herein, Jungs«, sagte Lola fröhlich. »Hardy ist gleich da und wird euch begrüßen. Wir hatten gerade noch wichtige Geschäfte zu erledigen, deshalb braucht er noch einen Moment.«

»Geschäfte, natürlich«, sprach Paul kichernd das aus, was alle drei dachten. Lola wirkte nicht unbedingt wie eine ausgebildete Sekretärin, und statt Büros schienen eher Schlafzimmer ihr bevorzugter Arbeitsbereich zu sein.

»Kann ich euch etwas anbieten, Jungs?«, fragte sie so, dass die Zweideutigkeit ihrer Worte nicht zu überhören war. »Kaffee, Tee, Wasser, Bier oder etwas anderes?«

Selbst ein Blinder mit Krückstock konnte sehen, dass Paul und Ralf großes Interesse an »etwas anderem« hatten, während Florian eher darüber nachdachte, auf was er sich da eigentlich eingelassen hatte. Er wurde das Gefühl nicht

los, dass hier irgendetwas nicht stimmte. Aber inzwischen hatte er begriffen, dass es besser war, nicht darüber zu reden. Er wollte nicht als Spaßbremse gelten. Und außerdem: Die Tage hier im Schloss konnten vielleicht wirklich ganz lustig werden.

Hardy stolzierte die große Treppe aus dem ersten Stock herunter wie ein Schlagerstar auf der Showtreppe. Seine verspiegelte Sonnenbrille reflektierte das Licht, und er kam mit weit ausgebreiteten Armen auf seine Freunde zu.

»Aaah, willkommen in meiner bescheidenen Hütte!«

Florian fand es komisch, dass alle Leute, die in solch einem Palast lebten, diesen immer als »bescheidene Hütte« bezeichneten. Das klang wie Spott gegenüber denen, die sich so etwas nicht leisten konnten. Aber okay, er hatte sich vorgenommen, die Klappe zu halten und das Spielchen mitzuspielen.

»Lola habt ihr ja schon kennengelernt, wie ich sehe?«

»Ist sie wirklich deine Sekretärin?« Ralf konnte sich diese Frage partout nicht verkneifen.

Hardy lachte. »Nein, sie ist eine Nutte. Ich heuere immer Nutten als Sekretärinnen an. Es ist viel leichter, sie zu feuern, wenn ich genug von ihnen habe.«

»Und sie sind nicht so empfindlich bei sexueller Belästigung am Arbeitsplatz, was?«, warf Florian ein, um zu zeigen, dass er wirklich keine Spaßbremse war.

Hardy schaute ihn an und grinste. »Du hast es erfasst, Flo! Lola beschwert sich nur, wenn ich sie nicht oft genug sexuell belästige.«

Das schallende Gelächter der vier Freunde hallte durch das alte Gemäuer, und Lolas Lächeln schien zu sagen: »Männer bleiben eben immer Jungs!«

»Freunde!«, sagte Hardy und breitete die Arme aus, als wollte er zu einer großen Rede ansetzen. »Damit das klar ist: Lola gehört mir! Anschauen ist erlaubt, Anfassen eventuell auch, aber der einzige Schwanz, der in ihre Nähe kommen darf, ist meiner. Kapiert?«

Die drei andere nickten. »Na klar«, meinte Ralf. »Aber was ist mit uns? Gibt's hier noch andere Frauen, mit denen man mal so richtig was anstellen kann?«

Hardy zuckte wie zur Entschuldigung die Schultern. »Tja, eigentlich sollte es ja eine Überraschung werden, aber wenn ihr schon wegen Lola soviel Druck auf den Rohren habt, dass ihr danach fragt ...« Er verstummte, als müsste er angestrengt darüber nachdenken, wie er seinen Kumpels etwas sagen sollte, für das ihm eigentlich die Worte fehlten. Er genoss es, die neugierigen Blicke der anderen zu spüren, und er suhlte sich in deren Bewunderung. »Ich habe eine ganze Busladung Nutten bestellt. Lauter geile Weiber, mit denen alles möglich ist.«

»Wahnsinn«, seufzten Paul und Ralf im Chor. Sie konnten es kaum glauben. Das hier musste das Paradies sein, und in diesem Paradies war Hardy sowas wie ein Gott.

»Wir werden ficken bis zur totalen Erschöpfung!«, verkündete Hardy mit sichtlichem Stolz. »Das wird eine unvergessliche Orgie, gegen die die Spielchen der dekadenten alten Römer der reinste Kindergarten waren.«

Es hätte nur noch gefehlt, dass seine Freunde ihm applaudiert hätten wie einem Star. Darauf jedoch verzichteten sie. Die strahlenden Gesichter von Ralf und Paul waren Beifall genug, und Florian brachte immerhin ein Lächeln zustande, obwohl er immer noch das Gefühl hatte, die ganze Sache könne nicht gut ausgehen.

Kapitel 3

In ihrer Eigenschaft als Sekretärin zeigte Lola den Gästen ihre Zimmer, wobei die Bezeichnung »Zimmer« im Grunde eine geradezu spöttische Untertreibung war. Die jeweiligen Unterkünfte der drei Freunde waren eher Suiten, für die man in einem Hotel pro Nacht ein knappes Jahresgehalt hinblättern musste.

»Verdammt, Hardy hat's wirklich geschafft«, raunte Ralf bewundernd, und Paul stimmte ihm zu: »Der war schon immer ein skrupelloser Drecksack ... aber er hat's damit wirklich weit gebracht.«

Florian war ebenso überwältigt. Er hatte mit vielem gerechnet, aber nicht mit einem derartigen Luxus. Ganz egal, was man über Hardy denken mochte: Irgendetwas hatte er in seinem Leben richtig gemacht. Nichtsdestotrotz kam all das nicht von ungefähr, und Hardy war weder der Schlaueste noch der Fleißigste unter der Sonne, also musste er seine Finger wirklich in krummen Geschäften haben.

»Jetzt mach doch nicht so ein Gesicht, Flo!« Ralf stieß ihm lachend den Ellbogen in die Seite. »Du guckst ja wie drei Tage Regenwetter! Wir werden hier soviel Spaß haben und ficken, dass uns die Schwänze glühen!«

»Ja, na klar!« Florian lächelte. Natürlich hatte Ralf recht. Aber trotzdem ...

»Und wenn die Nutten, die Hardy ankarrt, auch nur halb so scharf wie diese Lola sind ...« Ungeachtet der Tatsache, dass Lola bei ihnen stand und jedes Wort mithörte, piff Ralf anerkennend durch die Zähne. »Dann, Jungs, sage ich

euch, dass wir davon noch unseren Urenkeln erzählen werden.«

Ralf ließ sich auf das riesige Himmelbett in seinem Zimmer plumpsen und hopste darauf herum wie ein tobendes Kind.

»Mann, das ist ein Fickbett vom Allerfeinsten«, rief er freudig. »Das hält auch die härtere Gangart aus.«

Sein Blick fiel auf die Bettpfosten, und er legte die Stirn in Falten.

»Wozu sind denn die Metallringe an den Pfosten gut?«, fragte er mit einem Grinsen, das verriet, dass er die Antwort schon wusste.

»Die«, raunte Lola mit einer so verführerischen Stimme, dass mindestens zweieinhalb Schwänze im Zimmer in die Höhe schossen, »sind eben für etwas ruppigere Variationen gedacht.« Sie ließ ihre Zunge über ihre Lippen gleiten und schaute so lüstern drein, als würde sie am liebsten diese Ringe sofort ausprobieren – was sie ganz zweifellos bereits getan hatte. »Manche Mädchen sind eben sehr böse, und man muss sie fesseln.«

»Wann kommen die Nutten?«, war das Einzige, was Paul dazu sagen konnte. »Ich kann's kaum erwarten.«

»Nur Geduld«, erwiderte Lola mit einer Stimme und einem Schlafzimmer-Augenaufschlag, die beide nicht dazu geeignet waren, den Geduldsfaden der Männer zu verlängern. »Ihr werdet noch früh genug auf dem Zahnfleisch kriechen, wenn die Mädchen euch die Eier geleert haben.«

Lola lachte, als drei männliche Augenpaare sie völlig perplex anglotzten, während drei Kinnladen ganz tief nach unten sanken.

»Wir können gleich damit anfangen«, keuchte Ralf, während die anderen beiden noch nach Luft japsten. »Mein Schwanz und ich sind bereit.«

»Wie süß«, kommentierte Lola mit dem provokativen Lachen einer Hure, die die schöne Aufgabe hat, einen

Jungen zu entjungfern. Sie trat direkt vor Ralf hin und amüsierte sich über sein »Uff«, als sie in seinen Schritt fasste und prüfend sein Gehänge drückte.

»Naja«, sagte sie nachdenklich. »Nicht schlecht, aber ich bevorzuge doch lieber Hardys Knüppel.«

»Außerdem ist sie tabu für uns«, warf Florian ein und bekam dafür ein »Halt die Klappe, Flo!« von Paul und Ralf zu hören.

»Ich lasse euch dann mal alleine in euren Zimmern, Jungs«, sagte Lola. »Und ich würde euch raten, euch jetzt nicht beim Wichsen zu verausgaben ... ihr werdet eure Kräfte und Säfte noch brauchen.«

Mit diesen Worten wandte sie sich ab und schritt auf ihren »Fick mich«-High Heels und mit einladend wackelndem Hintern davon. Sie wusste genau, dass drei Männer ihr nachschauten und dabei vor Testosteron fast platzten.

»Verdammt«, murmelte Florian, teils vor Begeisterung über diesen Anblick und teils, um den anderen zu signalisieren, dass er zum Team gehörte. »Die würde ich gerne vögeln.«

»Das ist der erste vernünftige Satz, den du heute gesagt hast«, kommentierte Ralf.